

Bericht über Aufnahmen 1957 im Gebiet von Eisenkappel (Blatt 212 und 213)
von HERWIG HOLZER

In dreiwöchiger Arbeitszeit wurde die Zone des Eisenkappler Granites westlich des Vellachtales begangen. Als Kartengrundlage diente eine Vergrößerung der Karte 1 : 25.000 auf 1 : 10.000. Die Grenzziehungen im tiefgründig verwitterten Waldgebiet konnten mit Ausnahme der Aufschlüsse in den Bachläufen oft nur auf Grund von Lesestein-Beobachtungen erfolgen. Der Granitzug wurde zwischen Eisenkappel und Strugl-Plaschnig in einer E—W-Erstreckung von 6,5 km verfolgt, das W-Ende des Granitkörpers wurde in diesem Jahre noch nicht erfaßt. Die maximale (aufgeschlossene) Breite in unserem Bereich beträgt etwa 800 m.

Über die Ergebnisse der früheren Bearbeiter hinaus ist folgendes mitteilenswert:

Die Schieferserie im N des Granites (pa₂ der Karte TELLER's) besteht im begangenen Bereich aus grauen bis grünlichen, manchmal rötlichen Tonschiefern bis Halbphylliten, darin Einschaltungen von Grüngesteinen (Diabase und Diabasabkömmlinge). Die besten Aufschlüsse bietet die Ebriachklamm. Hier findet man u. a. feinkörnig-massige Grüngesteine mit cm-großen Calcitmandeln, die gegen die angrenzenden Tonschiefer hin von Epidot-Calcit-Felsen begleitet sind. Eine petrographische Bearbeitung der Grüngesteine steht bislang noch aus. Die Südgrenze der Schieferserie gegen den Eisenkappler Granitzug ist nur an wenigen Stellen gut aufgeschlossen und erwies sich im kartierten Raum durchwegs als mechanisch-tektonischer Kontakt. Eine stoffliche oder thermische Beeinflussung vom Granit her konnte ich nirgends erkennen. Die von V. GRABER genannten lagergangartigen Granitkontakte im Waschnig-Sattel (W von Eisenkappel) waren nicht mehr aufzufinden. Die Aufschlüsse in den Gräben zwischen Kriutz und Walterle weisen auf zumindest lokales Einfallen der Schieferserie unter den Granit hin. Das Gefüge ist allerdings nur an wenigen Stellen einigermaßen klar zu erkennen. Die Schieferserie ist, wie sich aus den Profilen gegen den Hochobir im N ergibt, sicher prämesozoisch. Für eine nähere Einstufung fanden sich im untersuchten Raum keinerlei Hinweise.

Eisenkappler Granit, Hauptgestein in unserem Gebiet ist ein mittel- bis grobkörniger, meist rötlicher Biotitgranit. (Fleischrote K-Feldspat-Großkörner, mit zonar angeordneten Plag.-einschlüssen, Plag., Qu., Bi., ev. Ho.) Dioritische Ausbildung trifft man im Gegensatz zum Raume E Eisenkappel seltener, so S WH. Sauerbrunn, NE Gehöft Bochne und an den zum Vellachtal abfallenden Hängen im Raume S Schloß Hagenegg. Die auf der Karte TELLER's am Südrand des Granites sowie N Moscharnik als langgestreckter Zug dargestellten „Randporphyre der Granitintrusion“ = Granitporphyre haben wesentlich geringere Ausdehnung. Diese altbekannten Gesteine fand ich nur in Form von kleinen Schollen im Graben N Ribitsch bis etwa zur Höhe 757, räumlich eng verknüpft mit dioritischen Gesteinen und Migmatiten.

Die Grenze zwischen Eisenkappler Granit und der nördlichen Schieferserie ist, wie erwähnt, im untersuchten Bereich ein mechanisch-tektonischer Kontakt. An einer einzigen Stelle, und zwar bei der Mineralquelle Sauerbrunn im Ebriachtal, schaltet sich zwischen Granit und Schiefer eine schmale Lamelle vom Cordierit-Hornfels ein. Es ist dies am Ausgang des Grabens NE Gehöft Warch, wo man wenige m eines braunen bis violetten, feinkörnigen, zum Teil feinschichtigen Cordierit-Hornfelses antrifft. Er spitzt unmittelbar bei der Quelle im Granit aus. Der Quellantritt liegt innerhalb der Hornfelse. Im Umkreis der Austrittsstelle beobachtet man mehrere Klüfte, an welchen etwas Mineralwasser mit einiger Gasentwicklung ausfließt. Die kräftige Zerklüftung in diesem Abschnitt ist besonders bei Niedrigwasser gut zu sehen. Das Auftreten der Quelle ist an ein ungefähr E—W-verlaufendes Störungssystem an der Granit-Nordgrenze gebunden.

Die von Prof. EXNER beschriebenen (Verh. Geol. B.-A. 1956, p. 18/19) Querstrukturen innerhalb des Granitzuges E von Eisenkappel haben in unserem Bereich ihr Gegenstück. Im Graben NE Gehöft Bochne fand ich eine schmale, N—S verlaufende, steilstehende Zunge von violetten Cordierit-Schieferhornfelsen innerhalb des hier eher feinkörnigen Granites. Im Gehänge

zwischen Moscharnik und Ribitsch im Vellachtale drehen die den Granitzug im S begleitenden Schiefer und Schieferhornfelse scharf nach N ein. Sie bilden im Waldgelände um Kote 757 und 940 einen grob N—S orientierten, steilstehenden Lappen. Die ursprünglich gut geschieferten Gesteine gehen gegen N in mehr oder minder massige Hornfelse über und lösen sich im Granit in typische Schollenmigmatite auf (Hornfelsschollen und -„Fische“ in mittelkörnigen Graniten). In unmittelbarer Umgebung liegen die oben genannten dioritischen Gesteinstypen und die Granitporphyre.

Im S folgt im Gebiet zwischen dem Vellachtale bei Schlagholz und den Hängen NW Gehöft Cimpaser ein Komplex von feinkörnigen, gut geschieferten Paragneisen, phyllitischen Schiefnern und Quarziten, welche bei Annäherung an den Granit schrittweise in Schieferhornfelse und massige Hornfelse übergehen. Ein solches Profil ist sehr gut im Graben NW Kote 940, der SW Kriutz in die Ebriach mündet, aufgeschlossen. Das südliche Schieferdach des Granites, welches generell E—W streicht, stark verfault ist und steil S fällt, verschmälert sich von Moscharnik gegen W zusehends. Es keilt im Waldgebiet S Kote 750 (SE Petschnik) aus. Von hier bis zum Trögerntal grenzt der Granit mit mechanischem Kontakt an jungpaläozoische Sedimente (bunte Tonschiefer, Sandsteine und Konglomerate).

Über das Alter des Eisenkappler Granites läßt sich auf Grund der Erfahrungen im begangenen Raum nur sagen, daß er jünger als seine südlichen Hülschiefer ist. Letztere sind ohne Zweifel vor-jungpaläozoisch. In Hinblick auf die migmatischen N—S-Strukturen erheben sich gewisse Bedenken gegen das bislang postulierte alpidische Alter (siehe auch CORNELIUS).

Bericht 1957 über Aufnahmen auf Blatt Krimml (151)

VON FRANZ KARL (auswärtiger Mitarbeiter)

In diesem Sommer wurde hauptsächlich die weitere Umgebung der Essener Hütte (Osttirol) bearbeitet. Abschließend waren noch ausgedehnte Begehungen im Gebiet des Krimmler Tauern vorgesehen, die aber wegen Schlechtwettereinbruch abgebrochen werden mußten.

Die Arbeiten im Raum der Essener Hütte wurden zusammen mit Dr. O. Schmidegg durchgeführt, auf dessen Bericht verwiesen wird.

1. **U m g e b u n g E s s e n e r H ü t t e.** In Fortsetzung der Ergebnisse von 1956 im hinteren Mauertal wurde im Gebiet des Umbal-Keeses die westliche Fortsetzung der Biotit-Muskowit-Paragneise sowie der Muskowit-Chlorit-Granat-Glimmerschiefer und der Orthoaugengranit-Gneise kartiert. Die noch im Mauertal mit großer Mächtigkeit vorhandenen Biotit-Plagioklas-Gneise treten im Raume des Umbal-Keeses zu gunsten einer Verbreitung der Muskowit-Chlorit-Granatglimmerschiefer überraschend stark zurück. Außerdem sind sie bereichsweise wesentlich schwieriger von letzteren im Feld zu unterscheiden.

Besonders eindrucksvoll sind die zahlreich eingeschalteten kleineren und größeren Metabasitlinsen, die nicht selten den Eindruck von Riesenpillow erwecken (Gletscherzungenende des Umbal-Keeses u. a.).

An einem aperen Fleck im östlichen Umbal-Keeses (Höhe 2396) ist die Südgrenze zwischen Orthoaugengranit der Gubachspitzen und Muskowit-Chlorit-Granatschiefern aufgeschlossen. Die Nordgrenze der Augengranite wurde am Grat unmittelbar nördlich der nördlichen Gubachspitze kartiert. Da keine Fortsetzung der Ortho-Augengranite weiter nach Westen festzustellen war, sind diese auf der Südseite des Hauptkammes als große Linse zwischen Simony- und Umbal-Kees einzig vorhanden.

Begehungen im Raume südlich der Malhamspitzen sowie im Talgrund des Umbal-Tales ließen die Grenze gegen die auflagernden Kalkphyllite und Prasinite festlegen. Unmittelbar im Grenzberich der liegenden Kalkphyllite scheint feinschichtige Wechsellagerung zwischen grünen und weißlichgrünen Schichten genetisch als Tuffhorizont deutbar zu sein.